

Haydn heute: 31. Mai. Zum Todestag von Joseph Haydn

Joachim le Breton: Haydns Tod (aus dem Französischen von Heinrich von Kleist)

Haydn verliess schon seit dem Jahr 1806 hohen Alters wegen die kleine Wohnung nicht mehr, die er in einer Vorstadt von Wien besass. Seine Schwäche war so gross, dass man ihm ein eigenes Fortepiano, dessen Claven vermittelst einer Vorrichtung mit besonderer Leichtigkeit zu rühren waren, erbauen musste. Er bediente sich dieses Instruments schon seit 1803 nicht mehr, um zu komponieren, sondern bloss die Öde seiner alten Tage, wenn er sich dazu aufgelegt fühlte, zu erheitern. Freunde, welche kamen, sich nach seiner Gesundheit zu erkundigen, fanden statt der Antwort an der Tür eine Karte befestigt, auf welcher folgender Satz aus einem seiner letzten Gesänge in Kupfer gestochen war:

„Hin ist alle meine Kraft. Alt und schwach bin ich.“

Inzwischen hatte sich während des Winters von 1808 in den ersten Häusern von Wien eine Gesellschaft gebildet, welche Sonntags vor einer zahlreichen Versammlung die Werke der grossen Musikmeister aufführte. Einer der geschmackvollsten und prächtigsten Säle der Stadt, der in seinen Raum wenigstens fünfzehnhundert Menschen fasste, war der Schauplatz dieser musikalischen Festlichkeit. Damen und Herren vom ersten Rang fanden sich darin ein, teils um der Konzerte und Oratorien, die man gab, zu geniessen, teils selbst an der Ausführung derselben, begleitet von den geschicktesten Meistern der Stadt, Anteil zu nehmen. Am Schluss des Winterhalbenjahrs, den 27. März 1808, entschloss sich die Gesellschaft, Haydns Schöpfung aufzuführen. Man erhielt von Haydn in einem heiteren Augenblick das Versprechen, dass er sich dabei einfinden würde: und alles, was Gefühl für Musik und Ehrfurcht für Verdienst und Alter hatte, beeiferte sich dem gemäss, an diesem Tage gegenwärtig zu sein. Zwei Stunden vor Anfang des Konzerts war der Saal bereits voll; in der Mitte ein dreifacher Rang von Sesseln mit den ersten Virtuosen der Stadt, Männern wie Salieri, Gyrowetz, Hummel etc. besetzt; vorn ein Sessel von noch grösserer Auszeichnung bestimmt für Haydn, der nicht ahndete, welch ein Triumph seiner wartete. Kaum war das Zeichen seiner Ankunft gegeben, so steht in unbesprochener Übereinkunft wie durch einen elektrischen Schlag alles auf; man drängt, man erhöht sich, um ihn zu sehen, und alle Blicke sind auf die Türe gerichtet, durch die er eintreten soll. Die Prinzessin von Esterhazy an der Spitze einer Versammlung von Personen von der ersten Geburt oder seltnem, vorzüglichem Talent, erhebt sich und geht ihm, um ihn zu empfangen, bis an den Fuss der Treppe entgegen. Der rühmwürdige Greis, auf einem Sessel getragen, erscheint unter der Türe; er kömmt unter Vivatrufen und Beifallklatschen, vom Tusch aller Instrumente begrüsst, auf dem für ihn bestimmten Sessel an. Die Prinzessin von Esterhazy nimmt Platz zu seiner Rechten, der Autor der Danaiden zu seiner Linken; die Prinzen von Trautmannsdorf, Lobkowitz, mehrere auswärtige Gesandte usw. folgen; und es erscheinen zwei Damen, welche ihm im Namen der Gesellschaft zwei Gedichte

überreichen, das eine ein Sonett in italienischer Sprache, gedichtet von Carpani, das andere eine Ode in deutscher Sprache, gedichtet von Collin.

Haydn, der diesen Empfang nicht vorhergesehen hatte, gebrach es, einfach und bescheiden, wie er war, an Worten, das Gefühl, das ihn ergriff, auszusprechen. Man hörte nur einzelne, von Tränen unterbrochene Laute von ihm: »Niemals – niemals empfand ich – dass ich in diesem Augenblick sterben möchte. Ich würde glücklich in die andere Welt hinüber schlummern!«

In eben diesem Augenblick wird von Salieri, der das Konzert dirigierte, das Zeichen zum Anfang desselben gegeben; Kreuzer am Flügel, Clement (mit der ersten Violine), Weinmüller, Radichi,

und eine Auswahl von Liebhabern, beginnen mit bewundernswürdiger Einheit und Innigkeit die Aufführung der Haydnschen Schöpfung. Vielleicht ist dies Werk noch nie in solcher Vollkommenheit exekutiert worden; die Talente übertrafen sich selbst und die Zuhörer empfanden, was sie nie wieder empfinden werden. Haydn, dessen Herz, alt und schwach, von Gefühlen überwältigt ward, zerfloss in Tränen, er vermochte nichts, als seine Hände, sprachlos, zum Zeichen seiner Dankbarkeit, gen Himmel zu heben.

Inzwischen hatte das Gefühl, das dieses Fest anordnete, vorausgesehen, was es der Gesundheit des ehrwürdigen Greises, durch die damit verbundenen Erschütterungen, kosten konnte: und schon zu Ende des ersten Akts erschien der Tragsessel wieder, der ihn zurückbringen sollte. Haydn winkte den Trägern, sich zu entfernen, um keine Störung im Saal zu veranlassen; aber man drang in ihn, sich nach Hause zu begeben, und so ward er mit demselben Triumph, obschon nicht mehr mit dem Ausdruck ungetrübter Heiterkeit, mit welchem er erschienen war, wieder weggebracht.

Jedes Herz glaubte, als er den Saal verliess, ihm das letzte Lebewohl zu sagen.

Im Vorzimmer streckte er noch einmal die Hände über die Versammlung aus, gleichsam um sie zu segnen; und ein Vorgefühl von Trauer trat an die Stelle der frohen Begeisterung, mit welcher man ihn empfangen hatte.

Dies Vorgefühl war nur zu gerecht. Haydn, in seine Wohnung angekommen, hatte das Bewusstsein verloren; und zwei und einen halben Monat darauf (den 31. Mai) war er tot.

Aus: Joachim le Breton: „Notice historique sur la vie et les ouvrages de Joseph Haydn“, dt. Übersetzung durch Heinrich von Kleist, in: Berliner Abendblätter Ausgabe vom 26./29. Jan. 1810, hrsg. von H. Sembdner, Darmstadt und Stuttgart 1959.